Hom.
1540
m
Fiche

3713

Ex donat: Molliana.

Hom. 1540 m

Fiche

Exdon

Betrachtung des Erdbebens.

Eine Predigt
über Ps. XVIII. v. 8.
vorgetragen
in Brugg den 28. Christm. 1755.
von

Daniel Stapfer.
Diacon daselbst.

Zürich, bey Heidegger und Comp.
1756.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Unachtsamkeit der Menschen, in Ansehen der Wege der göttlichen Vorsehung, ist etwas recht erstaunendes. Sie zeiget uns, daß dieselben meistens, entweder ein sehr leichtsinniges, oder überaus verderbtes, und eben dadurch ungläubiges Herz haben. Sie mag sich

auch noch so deutlich zu erkennen geben, so steigen doch die wenigsten in Beurtheilung dessen, was in dieser Welt geschiehet, bis zu derselben hinauf. Wir handlen gemeiniglich in diesem Stücke weit unbilliger gegen GOtt als aber gegen einen irrdischen Regenten. Wenn in einem Königreich nichts als kluge und tugendhafte Persohnen bestellet werden, die verschiedenen Provinzen desselben zu verwalten, wenn alle Gesetze die Wohlfahrt der Unterthanen befördern, und die ganze Einrichtung überhaupt zu dem allgemeinen Besten abzielet,

so stehen wir nicht einen Augenblick an zu schliessen, der Monarch, der dieses Königreich beherrschet, müsse eine sehr grosse Weisheit und eine ausnehmende Tüchtigkeit seine Regierung recht zu führen, besitzen, und wir setzen ihn ohne Schwierigkeit als die erste Ursach alles des Guten, das wir in seinen Ländern bemerken, an. Aber in Ansehen GOttes verfahren wir insgemein ganz anders. Erreichet Jemand die Absichten, in deren Erlangung er seine Glückseligkeit setzet, so schreibet er solches ordentlicher Weise seiner eigenen Klugheit,

oder dem sogenannten Glück, einem Unding, das kaum in dem Munde eines Heyden wohl stehet, zu. Oder wiederfährt ihm etwas Widerwärtiges, das ihn von seinem gehabten Zwecke entfernet, so entbrennt er in Zorn über die Creaturen, die ihm im Wege stehen, und suchet ihnen solches durch eine ergrimmete Rache zu vergelten; anstatt, daß er allemahl bedenken sollte, daß so wohl das eine als das andere von der alles regierenden Hand der göttlichen Vorsehung komme, und daß er sich deswegen für das erstere dankbar, in

dem letzteren aber demühtig und geduldig gegen dieselbe erzeigen, und seine Handlungen ihren heiligen Absichten, die leicht dabey zu entdecken sind, gemäs anstellen müsse. Was man in Ansehen seiner besondern Umstände thut, das thut man auch in Ansehen ganzer Länder. Wenn ein Volk Ruhe, Frieden, gute Regenten, die sich als seine wahre Vätter bezeigen, und mit einem Wort, wenn es alles hat, was zu seiner Wohlfahrt erfordert wird, so suchet man die Ursachen seiner Glückseligkeit nur in der Klugheit seiner Beherrscher, in sei-

ner Lage, Fruchtbarkeit, Verhältnis mit seinen Nachbaren, u. d. g. Dieses kan auch alles so seyn. Aber sollte man wohl dabey stehen bleiben? Wäre es nicht billig, daß man seine Gedanken auf etwas Höheres richtete, und bedächte, wer diese glückliche Umstände so angeordnet habe? Ist es nicht GOtt, der einem von ihm verworfenen Volk ein Kind an Jahren und Verstand zum König giebt, und Fürsten, die früh essen, der hingegen einem anderen tugendhafte und gottselige Regenten schenket, die den leiblichen und geist=

geistlichen Wohlstand ihrer Untergebenen zum einigen Zweck aller ihrer Anschläge und Handlungen machen? Lasset nicht er ihre edlen Seelen eben in dieser Zeit gebohren werden? Ist es nicht der Schöpfer der ganzen Natur, der ihren Lauf auch in seinen geringsten Theilen nach seiner gütigen Weisheit bestimmet hat, der die Wohnung eines Volks abmisset, der die Rigel seiner Thoren feste machet, der seinen Grenzen Friede schaffet, und es sättiget mit dem besten Weizen? Wahrhaftig, wer solches nicht erkennen will,

der machet sich einer grossen und schändlichen Undankbarkeit gegen den Vatter der Lichteren, von dem alle gute Gabe von oben herab kommt, schuldig. Wenn hingegen ein Land durch Pestilenz verwüstet, durch Krieg verheeret, und seine Einwohner durch Hunger oder andere verderbende Gerichte aufgerieben werden, so gedenket man wiederum selten mit wahrem Ernst an GOtt, und man sucht alles nur aus natürlichen Gründen herzuleiten, ohne zu überlegen, daß sie gar nicht ein blosser Zufall seyen, sondern beständig von einem un-

unendlichen und allwissenden Wesen nach gewissen gerechten Regeln eingerichtet werden. Es ist zu fürchten, daß viele auch eben diese Gedanken von den entsetzlichen Erschütterungen der Erde haben werden, die man seit einigen Monaten in so vielen Ländern verspühret, und durch die so schreckliche Zufälle sind verursachet worden. Zwar entstehen sie freylich aus ganz natürlichen Ursachen, und man kan alles was dieselbe ansiehet, zimlich wohl erklären, ohne eine unmittelbare Wirkung der göttlichen Allmacht zu Hülfe zu nehmen. Aber

wird

wird wohl jemand, der nur die ersten Grundsätze der Religion für wahr hält, glauben können, daß so viele tausend Menschen dadurch seyen zerschmettert worden, ohne den Willen und die Schickung des GOttes, der, nach dem Zeugniß JEsu, auch auf das Leben eines Sperlings acht hat? und daß er nicht seine heilige Absichten dabey gehabt, und dieselbe ein Gericht von ihm gewesen seyn? Es ist zwar an dem, daß es etwas sehr verwegenes und liebloses seyn würde, wenn man bestimmen und absprechen wollte, warum es eben die

Unglückselige, über die es ergangen, getroffen habe, und daß sie hiemit die grösten und lasterhaftesten Sünder auf dem ganzen Erdboden seyen; Aber doch lässet uns ein wahrhafter und gesunder Begriff von der göttlichen Vorsehung nicht zweifeln, daß es nicht in der That ein Gericht über dieselben, dadurch auch andere sich sollen warnen lassen, gewesen. GOtt weiß alles, er hat die ganze Natur nach seinem Wohlgefallen eingerichtet, er leitet alles zu gewissen ihn verherrlichenden Absichten, es kan daher auch nichts ohne sei-

nen Willen geschehen: Die Welt, als die allervollkommenste Machine, bringet durch alle ihre von seiner Weisheit bestimmte Bewegungen, die nach denen von ihm ihr vorgeschriebenen Gesetzen, die sie nicht übertretten kan, auf einander folgen, nichts hervor, als was er aus heiligen Ursachen in seinem Rathschluß festgesetzet hat. Wer die Göttlichkeit der Offenbahrung glaubt, der wird nicht läugnen, daß der Untergang von Sodom und Gomorra ein wirkliches Gericht GOttes gewesen sey. Ich führe dieses hier um so viel eher an,

weil ich desselben auch hernach Erwehnung thue. Mich dünkt, derselbe sey fürnemlich durch ein heftiges Erdbeben befördert worden. Die allgemeine Meynung ist, daß gegenwärtig das todte Meer denjenigen Strich Landes einnehme, in welchem diese Städte ehemahls gestanden. Man bemerket aber, daß meistens das Wasser an die Stelle der durch Erdbeben versunkenen Oerter trittet, und gemeiniglich daselbst Seen entstehen. Meine Muthmassung wird noch, wie mir vorkommt, durch den Schwefelgeruch, den das Wasser des todten Meers

hat, davon viele Reisebeschreiber Meldung thun, und durch die Beschaffenheit der herum liegenden Erde, wahrscheinlicher gemacht; denn solche scheinet zu unterirrdischen Entzündungen, wodurch das Erdbeben verursachet wird, sehr aufgeleget zu seyn. Der vom Himmel gefallene Feuerregen, der vielleicht auch ohne Wunder entstunde, und nichts als eine grosse Menge Blitze und Strahlen war, entzündete die häufige Feuer fassende Materien, die sich daselbst gesammelt hatten, die Luft wurde in den unter diesen Städten sich befindenden Hölen, deren

Wirk-

Wirklichkeit aus der Entstehung des todten Meers unzweifelhaft ist, gewaltsam ausgedehnet, sie risse die Erde von einander, und die ganze Gegend wurde fast plötzlich verschlungen. Ich könte auch durch Anführung vieler andern Umstände, zum Ex. der Eilfertigkeit der Engel, daß dieser See keinen Ausfluß hat, u. d. g. noch ziemlich deutlich zeigen, daß dabey allem Anschein nach, kein Wunder, und das meiste durch ein Erdbeben geschehen seye; allein, damit ich nicht zu weitläuftig werde, will ich nur daraus schliessen, daß wir hie-

mit solche Dinge, die zum Verderben der Menschen gereichen, ob sie gleich einzig aus natürlichen Ursachen entstehen, doch als ausdrückliche Strafen GOttes, und nicht als blosse Zufälle ansehen müssen. Es wird wohl kaum jemand seyn, der nicht bekenne, daß die Pest ein schreckliches Gericht GOttes sey. Woher kommt die Pest? Sie entstehet vorzüglich zu Groß-Cairo, und in Aethiopien, (daher sie zuweilen, blos durch die Contagion, in andre Länder sich ausdehnet): Dort, von der Fäulniß der animalischen Theile überhaupt, die plötzlich über-

überhand nimmt, wann der Nilstrom den grossen Canal, wo sie sich befinden, verlassen hat, der diese Stadt durchschneidet; hier, von der unermeßlichen Menge der Heuschrecken, die das Land überschwemmen, und in demselben sterben; wozu noch die feuchte Witterung kömmt, die in diesem Theile von Africa, drey bis vier Monate hintereinander sehr gemein ist, und bekanntlich zu Vermehrung der Fäulniß nicht wenig beyträgt. Was scheinet aber natürlicher seyn zu können? Eben dieses kan auch von allen Krankheiten gesagt werden, die

doch alle Folgen und Strafen der Sünde sind. Warum sollten wir denn nicht auch die Erschütterungen der Erde, die so furchtbare Wirkungen hervorbringen, für göttliche Gerichte halten, wenn sie schon nach dem Laufe der Natur geschehen? Diejenige, dadurch seit zweyen Monaten ein beträchtlicher Theil der Erde, und insonderheit auch unser Vatterland ist erschrecket worden, sollten billig von uns als solche angesehen werden, und uns Gerechtigkeit lehren. Auf die einten haben sie freylich einigen Eindruck gemacht, aber wie bald ver-

verschwindet derselbe wieder? Andere hingegen haben sie ohne Bewegung empfunden oder vernommen. Ist es deswegen nicht nützlich, daß man dieselbe diesen beyden Arten von Leuten zu wiederhohlten mahlen vorstelle? Es sind zwar schon verschiedene Schriften, und fürnemlich auch Predigten, über diese wichtige Materie herausgegeben worden; allein es ist bekandt, daß nicht nur unterschiedliche Persohnen allemahl eine und eben dieselbe Sache aus unterschiedlichen Gesichtspunk-

ten, die doch alle gut seyn können, betrachten, sondern auch daß ein Vortrag bey dem einen eine gute Wirkung hat, da er bey dem andern ohne die geringste Frucht ist. Ich habe dieses selbst aus Anlas der gegenwärtigen Rede sehr deutlich erfahren, da der gröste Theil der Versammlung, welcher ich dieselbe vorgetragen, dadurch nicht wenig ist gerühret worden; andere aber dieselbe lächerlich zu machen suchten. Die Betrachtung dieser verschiedenen Gemühtsart der

Men-

Menschen, ist daher auch der vornehmste Grund, der mich bewogen hat mich zu entschliessen, diese geringe Abhandlung dem Drucke zu übergeben; weil ich die Hofnung habe, daß vielleicht dadurch einige Gemühter heilsam können erreget werden, die bey andern besseren Vorträgen über eben dieses unempfindlich geblieben sind. Möchten wir nur alle durch diese noch für uns gelinde Warnungen so erwecket werden, daß wir durch wahre Busse und durch Glauben, den

dadurch gedrohten Gerichten GOttes noch zu rechter Zeit zu entgehen trachteten, damit wir auf ewig damit verschonet blieben.

)o(

Text. Ps. XVIII. v. 8.

Die Erde bebete, und ward beweget; und die Grundvesten der Bergen regeten sich, und bebeten.

Das Jahr, Andächtige in dem HErrn, das wir in wenigen Tagen zurücklegen werden, soll uns billig zu allerhand ernsthaften Betrachtungen aufwecken. Alles in demselben

ist in den Augen eines gesezten Gemüthes einer mehr als gemeinen Aufmerksamkeit würdig. Die Jahrszeiten, die Früchte der Erden, die verschiedenen Begebenheiten in der Natur und in den Reichen der Menschen, sind überhaupt sehr ausserordentlich. Fürnemlich ist es merkwürdig wegen den heftigen Erschütterungen der Erde, die in so vielen Ländern zu allgemeiner Bestürzung sind verspühret worden, und durch die insonderheit die Hauptstadt eines prächtigen Königreichs, eine grosse, eine bevölkerte,

eine reiche und wollüstige Stadt fast plötzlich von dem Erdboden vertilget, und in wenigen Augenblicken zu einem allgemeinen Grabe ihrer unglückseligen Bürger worden ist. Ein Zufall, dessen gräusen Schrecken auch unsere lebhaftesten Gedanken niemals werden erreichen können. Die bejammernswürdigen Einwohner dieser ihrer Zerrüttung so nahen und zu einem schrecklichen Untergange verurtheilten Stadt, lebten in der grösten Sicherheit. Nicht der geringste Argwohn, daß ein solches zerschmetterndes Gericht des

HErrn

HErrn ihnen bevorstünde, und sie eben zermalmen solte, stiege ihnen in
Matth. 24. 38. die Gedanken. Sie assen und trunken, wie unser Erlöser von den Tagen Noä sagt, und waren guter Dinge. Der einte war darauf bedacht, wie er seine irrdischen Geschäfte auf das Beste zu Stande bringen; der andere, wie er seinen Nächsten betrügen, und durch desselben Schaden seinen Gewinn machen; dieser, wie er den Niedrigen, oder den, der ihn in seinen ehrgeizigen Anschlägen hinderte, unterdrücken, und sich durch desselben

Fall

Fall einen Weg zur Erhöhung bahnen, und jener, wie er seinen wollüstigen und fleischlichen Begierden ein Genügen thun möchte. Viele waren sorglos mit ihrem öffentlichen Gottesdienste beschäfftiget, und die meisten bereiteten sich vielleicht ein abscheuliches Fest mit einer unmenschlichen Andacht zu begehen; ein Fest, das ein falscher und unverständiger Eyfer gestiftet, das eine unersättliche Herrschsucht befestiget, und das noch, zu Unterdrückung der in der Natur und dem Evangelio so unumstößlich ge-

grün-

gründeten Freyheit des Gewissens, aus Aberglauben, aus Absichten des Geizes und der Wollust beybehalten wird. *)

Indessen eilte die in dem ewigen Raht des Höchsten bestimmte Zeit zu ihrem schrecklichen Ziel. Der furchtbare Augenblick kam heran der zur Ver-

*) Diese Nachricht daß das Erdbeben zu Lisabon auf den Tag, an welchem die Inquisition ihre Verurtheilten verbrennen läst, sich ereignet habe, die von Anfang ist ausgebreitet, und niemahls widerrufen worden, wird hier mit einem vielleicht angenommen.

Vertilgung Lisabons ausersehen war. Die ganze Natur wurde erreget. Alle Elemente vereinigten sich die Zerstörung dieser elenden Stadt zu bewerkstelligen. Der Würgengel des HErrn neigete den Himmel, und fuhr herab, mit dem allmächtigen Zorn bewafnet. Schrecken ware unter seinen Füssen, Tod und Verheerung, um ihn her. Das Meer erhobe sich mit Ungestüm, seine Wellen brauseten, und traten mit schreckendem Gemurmel über ihre alten Ufer. Die Erde wurde erschüttert in ihren

Ps. 18. 16. Grundfesten, ihre tiefen Oerter wurden aufgedecket von dem Schelten des HErrn. Die hohen Palläste, diese Denkmahle des Stolzes und der Ohnmacht der Menschen, wurden gleich schlechten Hütten gedrähet und umgestürzet, und begrabten unter ihrem Schutte ihre sichern Besitzer, die noch auf viele Jahre eines vergnügten Lebens sich Rechnung machten. Da schüzte kein Stand, keine Macht, kein Alter. Der Reiche, und der, auf dessen Wink tausende seiner Nebengeschöpfen warteten,

ten, seine Befehle zu vollbringen: Der Arme und Niedrige, der Kranke, und der, der sich einer blühenden Gesundheit erfreute, alle hatten ein gleiches jammervolles Schicksahl. Vergeblich schreyet ein einiger Sohn seinen Vatter, ein noch zartes Kind seine Mutter, eine Schwester ihren Bruder, der die Lust ihres Herzens ist, ein zärtliches Weib ihren geliebten Mann, um Hülfe an; eines muß das andere unter den gleichen Trümmeren zerschmettern sehen. Hier muß ein Bräutigam seine, vor allen

andern auserlesene Braut, die ihre Hände in tödtlicher Angst umsonst gegen ihn ausstrecket, mehr durch ihr Unglück als durch sein eigenes erschrecket, ohne Rettung lebendig in die Grube sinken lassen. Dort muß ein zitternder Greiß, von dessen Alter die weisse Krone seines bebenden Hauptes zeuget, seine mühsame Jahre nur darum so hoch bringen, damit er vor Bestürzung ausser sich selbst, mit weinenden schon geschwächten Augen, ein betrübter Zuschauer des schreckhaften Untergangs seiner Kinder und Kindes-

kinder,

kinder, auf die er die Hofnung des Trosts seiner herannahenden letzten Stunde gesetzet, seyn möchte; nachdem er demselben selbst kümmerlich entrunnen, und vielleicht Zeichen des allgemeinen Ruins an seinem schwachen Leibe davon träget. Kaum lässet ihm sein Schrecken zu dieses Unglück zu glauben, kaum erlaubet er ihm zu fliehen, alle Augenblicke wendet er sich noch um, vor Traurigkeit fast zergehend, seine Vatterstadt, und seine lange Wohnung zum letzten mahle zu sehen. Und dieses dienet ihm zu nichts, als

noch ein klägliches Gesicht der dunkeln Flammen zu bekommen, die mit fürchterlichem Gebrülle aus dem eröfneten Abgrund hervorbrechen, das was er noch nicht verschlungen hat, völlig zu verzehren. O du GOtt der Rache, wie schrecklich ist die Bahn deiner Füsse, wenn du unerbittlich mit deinen verdienten Gerichten über sündige Menschen daherfährest!

HErr! wir sind nicht besser als die, die du so jämmerlich heimgesuchet hast. O gieb denn nach deiner grossen Langmuth,

muth, mit welcher du uns ungeachtet unserer vielfältigen gehäuften Sünden noch immer erträgest, daß wir durch eine ernstliche Betrachtung dieser schrecklichen Strafe, die wir jetzt unter dem gnädigen Beystand deines Geistes, den wir demühtig darum fleh n, anzustellen gedenken, aus unserer unbedachten Sicherheit aufgewecket und beweget werden, durch eine aufrichtige Busse und durch wahren Glauben deinem Zorn zuvorzukommen, weil der Tag des Heils noch währet; damit wir durch eine gänzliche Umkehr von un-

seren bösen Wegen und durch ein heiliges Leben deinen Namen verherrlichen, und unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit beförderen, Amen.

David danket dem HErrn in dem Psalm, aus welchem wir unsern Text genommen, für desselben gnädige Beschützung und Errettung von seinen
vs. 2. Verfolgern und Wiedersächern. Der
HErr ist mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt auf den ich traue, mein Schild und mein Schutz. Er erzehlet die grossen

Gefahren, in welchen sein Leben sich
befande. Es umfiengen mich des vs. 5.
Todes Bande, und die Bäche Be-
lials erschreckten mich. Des Gra- 6.
bes Schmerzen ergriffen mich, und
des Todes Stricke übereilten mich.
Er rühmet die schleunige Erhörung
seines Gebetts. Wenn mir angst 7.
ist, so rufe ich zum HErrn, und
er erhöret meine Stimme von
seinem Tempel, und mein Ge-
schrey kommt für seine Ohren.
Hernach machet er eine sehr erhabene
Beschreibung der fürchterlichen Gerich-

te, die GOtt an seinen Feinden vollzogen, deren Lebhaftigkeit sein gerührtes und dankbares Herz offenbahret. Er fängt dieselbe in unseren zu eurer Betrachtung vorgelesenen Worten an;
vs. 8. **Die Erde bebete, und ward beweget; die Grundveste der Bergen regeten sich, und bebeten.** Wir glaubten, wir könten wegen dem, dessen wir in unserem Eingange Erwehnung gethan, dieses Jahr nicht besser mit euch beschliessen, als mit einer ernstlichen Ueberlegung dieses schreckhaften Gerichts. Wir theilen dasjeni-

ge, was wir davon sagen werden, in zwey Theile ab. In dem ersteren werden wir kürzlich erklären, was das Erdbeben seye? woher es entstehe, und aus was für Gründen GOtt solches zulasse? In dem andern werden wir zeigen, was für Gedanken und was für eine Gemühtsverfassung es bey uns hervorbringen solle.

I. Das Erdbeben ist eine gewaltsame Erschütterung der Erde, durch die dasjenige, welches darauf ist, die Gebäude, Felsen, Berge, u. d. g. auf

eine sehr heftige Weise beweget, und oft gänzlich eingestürzet wird. Bisweilen öfnet sich dieselbe dabey, und verschlinget das, was sich auf ihrer Oberfläche befindet. So ist mehr als einmahl wiederfahren, daß ganze Städte, ziemlich beträchtliche Striche Landes, ja grosse Berge innert wenigen Minuten völlig eingesunken sind. Bisweilen aber bleibet es bey der blossen Erschütterung, die manchmahl, nachdem sie mehr oder weniger stark ist, ohne merklichen Schaden abgehet, manchmahl aber die entsetzlichsten Zu-

fälle, Zerreissung hoher Berge und Felsen, Zerrüttung ganzer Städte, Einstürzung fester und weitläuftiger Gebäude, und Zerschmetterung ihrer Bewohner verursachet. Unterweilen ist es von kurzer Daur, andere mahle hingegen währet es länger, und kommt mit wiederhohlten Stössen wieder.

Es ist eine bekante Sache, daß unzehliche Hölen unter der Oberfläche der Erde, und weiter oder näher von derselben entfernet sind. Man trifft der-

derselben in verschiedenen Ländern eine grosse Menge an, deren einige sich sehr weit erstrecken. Insbesonders bemerket man dieselbe bey denen Feuer speyenden Bergen. Dieses läßt uns daher auch nicht zweiflen, daß es nicht schier allenthalben solche Hölen gebe, und daß die Erde dadurch beynahe überall untergraben seye. Solches ist um so viel desto wahrscheinlicher, weil man das Erdbeben, das ohne dieselben nicht kan erkläret werden, fast in allen Ländern empfindet. Unterschiedliche Erfahrungen lehren uns, daß diese

un-

unterirrdische Hölen oft mit häufigen schweflichten Ausdünstungen angefüllet sind, die sehr leicht, auch von der geringsten Flamme Feuer fassen, und durch ihre Entzündung die heftigsten Wirkungen hervorbringen, so daß sie öfters dabey stehende Menschen, oder grosse Gewichte von vielen Centnern sehr weit geworfen und zerschmettert haben. Es ist auch durch viele Gründe und Zufälle klar, daß unsere Erde in ihrem Inwendigen eine sehr grosse Menge Feuer habe, das zu vielen unumgänglich nöthig ist. Wenn nun die-

dieses unterirrdische Feuer, durch irgend einen Zufall, sich etwan an einem Orte etwas stärker als gewöhnlich sammlet, und durchbrichet; oder wenn in denen mit Feuer fassenden Dämpfen angefüllten grossen Gewölbern nur ein Stein auf den andern fällt, oder gewisse Materien von ohngefehr vermischt werden, und eine Flamme hervorbringen, so werden diese schweflichte Dünste dadurch entzündet, die eingeschlossene Luft wird heftig ausgedehnt, und wenn sie nicht so gleich einen freyen Ausgang findet,

so

so erschüttert sie die ihr wiederstehende Erde, und reisset sie oft wohl gar von einander. Daß die durch das Feuer erhitzte Luft, wenn sie eingeschlossen ist, solche Gewalt habe, kan man aus der Wirkung der mit Schiespulver angefüllten Minen sehen, da durch dieselben die festesten Gebäude, ja ganze Berge von Felsen umgeworfen werden. Das fürchterliche Getös, das gewöhnlich bey dem Erdbeben, wenn es nicht allzutief ist, gehöret wird, hat seinen Ursprung auch von dieser plötzlichen und gewaltsamen Ausdehnung

der

der Luft; und es wird ordentlicher Weise dabey ein starker Gestank von Schwefel bemerket, der zuweilen so heftig ist, daß die Vögel dadurch getödtet werden, und welcher anzeiget, daß es von der Entzündung schweflichter Ausdünstungen verursachet wird.

GOtt, der die ganze Natur erschaffen, und nach seiner ewigen Weisheit eingerichtet hat, und dieselbe zu gewissen zu seiner Verherrlichung gereichenden Endzwecken regieret, thut niemahls etwas, das nichts dazu beytrage. Er

hat deswegen auch in Zulassung des Erdbebens gewisse ihm anständige natürliche und moralische Absichten. Er hat natürliche Absichten: 1.) Das unterirrdische Feuer ist zu der Fruchtbarkeit der Erde, zum Wachsthum der Pflanzen, zu der dazu erforderlichen Wärme, zur Erhaltung des Wassers in seiner Flüßigkeit, zur Erzeugung der Metallen und Mineralien, mit einem Wort, dieselbe zu einem bequemen Wohnplatz lebendiger Geschöpfe zu machen schlechterdings nothwendig, weil die Hitze der Sonne dieses

zu erhalten nicht hinreichend wäre, indem sie nicht tiefer als etliche Schuhe hineindringet. Nicht weniger sind auch die unterirrdische Hölen und die darin anzutreffende viele schweflichte Dünste nöthig. Von diesen Ursachen müssen aber bisweilen Erdbeben entstehen, da dasjenige, was erfordert wird sie hervorzubringen, nach dieser Einrichtung sehr leicht wiederfahren kan. Sollte solches nicht geschehen, so müßte entweder die Erde unfruchtbar, keine genugsame Wärme auf derselben, und das meiste Wasser sonder-

lich in unseren Gegenden beständig gefroren seyn, und sie könte also keinen tüchtigen Aufenthalt vernünftiger Creaturen abgeben, oder GOtt müßte es allemahl auf eine ausserordentliche Weise durch Wunder verhindern. Beydes aber wäre seinen Vollkommenheiten gar nicht angemessen. In dem ersteren Falle würde er die Absicht, um deren willen er die Erde erschaffen, Menschen, die ihn erkennen und lieben können, und an denen er die erstaunenden Proben seiner Güte erzeiget, darauf zu setzen nicht erhalten. Das

zweyte, nämlich Wunder, thut er aber niemahls als nur wenn es die wichtigsten Zwecke erfordern, die auf keine andere Weise können erreichet werden, und hiemit so selten als immer möglich ist. Diese unmittelbare Wirkungen seiner Allmacht, wenn sie allzuhäufig wären, würden uns einen allzuniedrigen und seiner Unendlichkeit sehr unanständigen Begriff von der Grösse seines Verstandes und seiner Weisheit geben. GOtt lässet also dieses kleinere physische Uebel, das Erdbeben, unterweilen zu, weil auf diese Weise ein

sehr

sehr grosses ihm würdiges Gut erhalten wird, das ohne die Quelle desselben nicht Platz haben könte. 2.) Durch das Erdbeben, insonderheit wenn es bey einer blossen nicht allzuheftigen Erschütterung bleibet, werden auch unterweilen grössere Unglücksfälle verhütet. Wenn das unterirrdische Feuer durch uns unbekante aber mögliche Ursachen etwan an einem Orte allzu stark wird; oder wenn in denen unter demselben sich befindenden Gewölbern eine gar zu grosse Menge schweflichter Dünste sich gesammlet hat, und

durch einen Zufall entzündet wird, so müßte dieser Ort allemahl untergehen, und auf eine schreckliche Weise einstürzen, wenn dieses Feuer nicht durch die häufigen Hölen, die unter der Oberfläche der Erde sind, sich ausdehnen könte, und dadurch geschwächet würde. Zwar werden freylich dannzumahl ganze Länder erschüttert, und ihre bestürzten Einwohner erschrecket, wie selbst unser Vatterland solches vor wenigen Wochen erfahren hat; aber es verursachet eben dadurch keinen oder einen weit geringeren Schaden,

weil es einen grössern Raum bekommt, und nicht seine ganze Kraft zum Verderben eines einigen Ortes erschöpfet. 3.) Die unterirrdische Luft, die theils durch die Einrichtung der ganzen Natur, theils durch andere Gründe und um vielen Nutzens willen nothwendig ist, ist oft mit vielen giftigen Ausdünstungen, wie uns verschiedene Erfahrungen lehren, angefüllet. Diese könten sehr leicht irgendwo ausbrechen, und ansteckende Seuchen, Menschen und Thiere ohne Hülfe aufzureiben, erzeugen. Aber durch das Feuer und

die daher entstehende gewaltsame Ausdehnung der Luft, wodurch das Erdbeben verursachet wird, werden dieselbe zertheilet. Es reiniget also die unterirrdische Luft, eben wie die Winde, der Blitz und Donner solches in Ansehen der äusseren thun.

Allein obschon auf dieser Erde ordentlicher Weise alles nach dem Laufe der Natur geschiehet, und GOtt sehr selten durch eine unmittelbare Wirkung seiner Allmacht dazwischen kommt, so ist er doch von ihm beständig sehr

genau nach den Umständen der Menschen eingerichtet. Er hat sein Absehen allemahl in den verschiedenen Folgen desselben auf ihr Verhalten, und seine weise Vorsehung leitet ihn beständig so, wie es zum Besten damit übereinkommt. Dieses machet eben seine moralische Absichten aus, und er hat also auch solche bey den Erdbeben. Er lässet sie zu, oder damit ich mich deutlicher ausdrücke, er hat den Zusammenhang der Dinge so angeordnet, daß bisweilen, zu den von ihm bestimmten Zeiten Erdbeben geschehen.

5.) Die Menschen zu strafen. Das ordentliche Mittel, dessen er sich nach seiner Güte bedienet, dieselben auf den Wegen der Tugend und der Gottseligkeit zu behalten, sind zwar die Gut-
Hos. 11. 4. thaten. Er suchet uns durch Seile der Liebe zu sich zu ziehen. Er verschiebet auch, so lange es nur seyn
Klagl. Jerem. 3. 33. kan, die Strenge zu gebrauchen. Er hat keine Lust die Menschen zu betrüben und zu plagen. Aber wenn wir durch die Ergiessungen seines Segens und seiner Liebe nur sorg-
Röm. 2. 4. los werden, wenn wir uns durch den

Reich-

Reichthum seiner Gedult und Langmuth nicht zur Busse locken lassen, sondern in unserer Unbusfertigkeit immer verharren, wenn wir seine Gnade nur auf Muthwillen ziehen, so gehet sie endlich zu Ende, seine gereitzte Gerechtigkeit brichet los, und lässet uns auch schon in diesem Leben ihre schreckliche Vergeltungen fühlen. Bald muß das Wasser in seiner strafenden Hand ein Mittel seyn ganze Länder zu verderben, und ihre Einwohner zu vertilgen. Bald suchet er verstockte Sünder mit Krieg, oder mit Hunger, oder

mit

mit Pestilenz in seinem Zorn heim. So muß auch das Erdbeben, seiner alles regierenden Vorsehung dienen, die, die seine Güte mißbrauchen, und
Prov. 14. 9. in fleischlicher Sicherheit mit der Sünde, als Unsinnige, ihr Gespött treiben, zur gebührenden Strafe zu ziehen. Wenn wir auf die Umstände und die Folgen des entsetzlichen Gerichtes, das er über Sodom und Gomorra hat ergehen lassen, Achtung geben, so lassen sie uns nicht zweifeln, daß dasselbe nicht fürnemlich durch grausame Erschütterungen der Erde

seye vollzogen worden, die so wohl durch das unterirrdische Feuer, als auch durch das, so von dem Himmel fiele, verursachet wurden. GOtt drohet deswegen mehr als einmahl bey den Propheten sein sündiges Volk durch Erdbeben zu strafen. Ich will den Himmel bewegen, sagt er bey Jesajas, und die Erde soll beben von ihrer Stätte, durch den Grimm des HErrn Zebaoths, an dem Tage seines Zorns. Du wirst von dem HErrn heimgesucht werden mit Donner und Erdbeben,

Isaj. 13. 13.
29. 6.

mit Windwirbeln und Ungewitter, und mit Flammen des verzehrenden Feuers. Nachdem die sieben Engel ihre Schalen auf den Erdboden ausgegossen hatten, sahe Johannes im Geist, daß Stimmen und Donner, und Blitze, und ein grosses Erdbeben, desgleichen niemahls keines gewesen war, geschehen. Obgleich also dasselbe gleich den Ueberschwemmungen, dem Kriege, der Pestilenz, der Theurung, aus natürlichen Ursachen entstehet, so ist es doch eben so wohl als diese allgemeine Plagen ein Ge-

Offenb. 16, 18.

Gericht des HErrn, das seine gerechte Vorsehung an seinen undankbaren und widerspenstigen Geschöpfen vollstrecket, und gleichsam nach Maas und Gewicht in einer genauen Verhältnis mit ihren Werken austheilet. Allein seine erstaunende Langmuth machet, daß, wenn schon oft unsere Bosheit beynahe auf das höchste gestiegen ist, er uns doch nicht alsobald mit seinen verdienten Strafen überfällt. Er zeiget uns dieselben manchmahl, so zu reden, von ferne, uns dadurch, ehe sie über uns selbst kommen, zu erkennen zu geben,

was auch wir zu befürchten haben, wenn wir immer in einer unüberwindlichen Härtigkeit des Herzens muthwillig verbleiben. So lässet er auch 2.) bisweilen die Erde erschüttert, und dadurch ganze Städte mit ihren Einwohnern vertilget werden, die, die sich gleicher Sünden schuldig machen, und noch zur Zeit damit verschonet sind, vor dem, was sie durch ihre Unbärdigkeit sich zuziehen, nachdrücklich zu warnen; damit wir durch das betrübte Exempel der Unglückseligen, die dadurch ohne Rettung sind aufgerieben

wor-

worden, erwecket und bewogen werden, in uns selbst zu gehen, unserem gefährlichen Zustand nachzudenken, und alle Kräfte anzuwenden dem Zorn des HErrn zu entfliehen, weil uns seine Gedult noch Zeit dazu schenket. Der Heilige Geist giebet uns selbst die Anweisung daß wir die Gerichte GOttes auf diese Art betrachten sollen; GOtt hat der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern sie in die Hölle verstossen, und übergeben, daß sie in Ketten der Finsterniß aufbehalten werden

2. Pet. 2. 4. 5. 6.

zum Gericht; und er hat nicht verschonet der vorigen Welt, sondern zu der Zeit Noä die Sündfluth wegen ihrer Bosheit über sie geführet; und er hat die Städte Sodom und Gomorra zu Asche gemacht, umgekehret und verdammt, damit ein Exempel gesetzt würde den Gottlosen, die hernach kämen. Sollte er denn nicht eine gleiche Absicht auch bey dem Erdbeben, das gewislich eines seiner schreckhaftesten Gerichten ist, haben? Bisweilen läßt er solches auch ein un-

unachtsames Volk, das seine Güte und Langmuth mißbrauchet, in noch gelindem Maasse empfinden, und dasselbe dadurch erschrecket werden, damit es durch solche Vorspiele seiner verdienten Gerichte, die zwar noch ohne grossen Schaden vorübergehen, in seiner sündlichen Sicherheit, in welcher es schlummert, und die sich allgemach zu einer gänzlichen Sorglosigkeit und Verstockung neiget, gestöhret und erwecket werde, durch eine allgemeine Demühtigung vor ihm, und durch eine gänzliche Umkehr von seinen bösen

Wegen, den mit starken Schritten heranuahenden zeitlichen und ewigen Strafen entgehe, ehe das Maaß seiner Sünden angefüllet, und kein Entrinnen mehr für dasselbe seye. Er verkündiget auf diese Weise denen, die in den Stricken der Sünde und des Verderbens gefangen liegen, was sie gethan haben, und ihre Uebertretungen, die bey ihnen überhandgenommen haben, und er öfnet ihnen das Ohr zur Zucht, und saget ihnen, daß sie sich von dem Unrechten bekehren sollen. Denn-

Hiob. 36. 9. 10.

zumahl

zumahl gedenket ein solches Volk billig zu seiner Warnung an die schreckliche Drohung, die GOtt ehemahls über sein hartnäckiges Israel ausgesprochen hat: **Werdet ihr aber mir dadurch noch nicht gehorchen, und mir entgegen wandlen, so will ich euch auch in meinem Grimm entgegen wandlen, und ich will euch noch siebenmahl härter strafen um eurer Sünde willen; ich will euch ausrotten, und meine Seele wird an euch einen Eckel haben.** Gleichwie aber alle Wege

3 B. Mos. 26. 27. 28. 30.

der göttlichen Vorsehung in dieser unteren Welt zum Zwecke haben die Menschen zu besseren, so ist dieses auch noch eine 3) Absicht, die sie bey dem Erdbeben hat. Es ist in der That nichts das einen stärkeren Eindruck auf uns machen, und uns lebendiger von der Allmacht GOttes, die in Vollziehung seiner Gerichte niemand aufhalten kan, von seiner Gerechtigkeit, die die Uebertretter seiner Gebotte so schrecklich zur Strafe ziehet, von der Abscheulichkeit der Sünde, die auch zeitlich so nachdrücklich heimgesuchet wird,

wird, von unserer Ohnmacht und Nichtigkeit, und von der Nothwendigkeit einzig Hülfe bey GOtt zu suchen, und uns durch Busse und Glauben noch zu rechter Zeit mit ihm durch Christum zu versöhnen, überzeugen kan. Alles wichtige Beweggründe, die uns zu aufrichtiger Besserung unsers Lebens antreiben sollen. Der HErr hatte diese Absicht in den vielen Züchtigungen, die er über sein ehmahliges Volk gebracht hat; Er hat dich 5 B Mos. 8. 15. 16. geleitet, sagt Moses zu demselben, durch die grosse und grausame

Wüsten, da feurige Schlangen und Scorpionen, eitel Dürre und kein Wasser ist, = = = auf daß er dich demühtigte, dich zu seiner Furcht brächte, und dadurch versuchte, daß er dir hernach wohl
Jes. 48. 10. thät. Er will uns läutern und rein machen in dem Ofen des Elendes. So suchet er auch mitten in seinen strengsten Heimsuchungen unser Bestes, und alle seine auch die schärfste zeitliche Gerichte, wenn sie nicht den Tod mit sich bringen, gehen nur dahin, uns von dem ewigen Ver-

derben zu erretten, und unser wahres Heil, das Heil unserer unsterblichen Seele zu befördern. Wenn wir sie zu diesem Nutzen anwenden, so werden wir allemahl, auch wenn wir unter der schwersten Last derselben niedergedrücket liegen, ihm für seine unermeßliche Gnade zu danken Ursache haben. Soll aber das Erdbeben diese heilsame Wirkung bey uns hervorbringen, so muß es gewisse diesen heiligen Absichten angemessene Gedanken bey uns erwecken. Dieselben werden wir jetzt in unserem zweyten Theile, der zugleich

die Nutzanwendung seyn wird, anzeigen. Wir bringen solche zu vier Betrachtungen.

II. Die erste Betrachtung. Das Erdbeben soll uns Anlas geben, die erhabene Majestät GOttes, die wir durch unsere Missethaten verletzen, und hingegen unsere Strafwürdigkeit und Sündlichkeit ernsthaft zu überlegen. Die Menschen sind gemeiniglich in ihren verderbten Zustand so verliebt, sie lassen sich durch die schmeichlenden Verführun-

rungen der Sünde so leichtsinnig bethören, und durch ihren betrieglichen Reitz so sorglos einschläfern, daß sie darüber mehrentheils nach und nach die unendliche Hoheit GOttes, die unumschränkte Allmacht, die unwankelbare Gerechtigkeit und Heiligkeit dessen, den sie so muthwillig beleydigen, und durch die er sie unfehlbar zur Strafe ziehen kan und muß, vergessen. Die Begriffe, die sie etwa davon haben, werden, wenn das Böse, das sie begehen, bey ihnen überhand nimmt, und durch eine lange Gewohn-

wohnheit sich von ihnen gänzlich be-
meistert, allgemach verdunkelt, und
machen zuletzt keinen Eindruck mehr
Pred. 8. 11. auf ihr Gemühte. **Weil auch nicht
alsobald geschiehet ein Urtheil über
die gottlosen Werke, so wird ihr
Herz voll, Böses zu thun.** Aber
wer sollte wohl unachtsam bleiben kön-
nen, und nicht heilsam erschrecken,
wenn der GOtt des Himmels und der
Erde, auf eine so sichtbare und schreck-
hafte Weise, aus seinem dunkelen Hei-
ligthum, in welchem er sich zwar zu-
Jes. 45. 15. weilen verbirget, hervortrittet, sich
mit

mit Tod und Verwüstung bewafnet, und durch einen einigen Wink ganze Städte und Länder in wenigen Augenblicken mit ihren lebendigen Einwohnern in den Schlund der Erde stürzet. Wenn Dampf ausgehet Ps. 18. 9.
von seiner Nase, und ein verzehrend Feuer von seinem Munde; wenn er seine allmächtige Strafhand, die mit Zorn und Verderben angefüllet ist, so furchtbar aufhebet; wenn sein Arm so unaufhaltsam zuschlägt, und ganze Fluhten der Rache über ein Land, das lange seine Güte genos-

sen,

sen, und dieselbe nicht zu seiner Besse-
rung erkennen wollte, unerbittlich aus-
giesset. Wenn auf seinen Befehl das
Meer sich mit Ungestüm über die, von
ihm selbst gesetzten, Ufer erhebet, und
so zu reden der Abgrund der Hölle
sich mit fürchterlichen Krachen eröf-
net, sündige Menschen ohne Rettung
zu verschlingen. Mitten aus solchen
schrecklichen Gerichten rufet er uns,
die wir noch in Sicherheit wohnen,
und ein beständiger Schauplatz seiner
Gnade sind, gleichsam unter Donner
und Blitzen zu: So ihr euch nicht
be-

bekehret, wird meine schon lange gereitzte Langmuth auch gegen euch zu Ende gehen, und ich werde in meinem gerechten Grimm auch eben so mit euch verfahren. O wie schrecklich ist es in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen! Wer sollte unempfindlich dieses traurige Schauspiel ansehen können, da so viele tausende auf einmahl nach dem Leibe ein Ende mit Schrecken, nach ihrer Seele aber plötzlich und vielleicht unbereitet ihr Urtheil für die endlose Ewigkeit empfangen haben? Wer sollte bey so offenbahren Straf-

gerichten GOttes, der die Ehre seiner beleydigten Majestät rettet, bey so deutlichen Zeichen seiner erzürnten Allmacht, bey so kennbaren Denkmahlen der vergeltenden Rachgerechtigkeit des Allerhöchsten nicht erzittern, in sich selbst zurückkehren, und den Greuel seiner Sünden, die in den Augen des HErrn so abscheulich seyn müssen, mit wehmühtiger Betrübniß erkennen?

Und wir können hier, eben so wie unser Heyland ehmahls gethan hat,
Luc. 13. 4. 5. auch mit Recht fragen: Meinet ihr,

daß

daß die, auf welche der Thurn zu Siloah fiel, und sie erschlug, grössere Sünder gewesen seyen als alle die, die zu Jerusalem wohnen? und mit ihm antworten: Nein! sondern so ihr euch nicht besseret, werdet ihr alle gleicher Weise umkommen. Das jämmerliche Schicksahl derer, die dieses schreckliche Gericht des HErrn getroffen, soll uns zwar freylich zu einem herzlichen Mitleiden gegen diese Unglückselige bewegen. Wer die Erzehlungen davon ohne Rührung und Wehmuht lesen

oder hören kan, oder es für etwas nicht grosses ansiehet, der muß wahrhaftig kaum ein menschliches Herz haben. Aber dabey soll es nicht bleiben; wir müssen ein Exempel an ihnen nehmen, und uns durch ihr betrübtes Beyspiel warnen lassen, daß wir uns nicht gleicher Sünden schuldig, und gleicher Strafe würdig machen, sondern dieselbe durch schleunige und ernstliche Besserung unserer bösen Werke abwenden. O so lasset uns denn, Andächtige in dem HErrn, durch eine aufrichtige Busse, durch ei-

ne gänzliche Bekehrung unseres Lebens diesem zukünftigen Zorn entfliehen. Lasset uns der durch das angefüllte Maas unserer Sünden aufgebrachten Gerechtigkeit des Allmächtigen zuvorkommen, weil es noch Zeit ist, ehe er die Schalen seines Zorns über uns ausschüttet. Lasset uns durch demühtiges Gebett und Flehen, durch völlige Veränderung unsers verderbten Wandels das blitzende Schwerd der göttlichen Rache, das vielleicht schon im Himmel über uns gezucket ist, noch aufhalten, ehe es zu spähte, ewig zu

spähte ist. Um so viel desto mehr, da wir bereits einige zwar noch gelinde Streiche desselben, durch schreckende, aber doch zur Zeit noch ohne grossen Schaden empfundene Stösse der Erde gefühlet haben. O wer sollte wohl glauben können, daß es Menschen, auch Alte, die wirklich nach dem Laufe der Natur nahe an dem Ufer des Todes stehen, gebe, deren Herz verderbt genug ist, mit solchen wichtigen Dingen, und mit der Vorstellung derselben ein Gespött zu treiben, wenn uns nicht eine betrübte Erfahrung davon überzeugte?

Die zweyte Betrachtung. Das Erdbeben kan uns sehr füglich die Grösse unserer Ohnmacht, und die Nichtigkeit dieser Welt und ihrer Güter und Lüste zu erkennen geben. Komme her, du Stolzer! der du deine Macht so fest gegründet glaubest, und oft in deinem Uebermuthe dem Allmächtigen selbst drotzen darfst; kommet her, ihr alle! die ihr noch nicht begreifen wollet, wie groß eure Schwachheit ist, und sehet hier, welch ein ohnmächtiges, welch ein nichtiges Geschöpf der Mensch, der hochmüthige

und sich auch gegen seinen Schöpfer
sträubende Mensch seye. Diejenige,
Ps. 82. 6. 7. die die heilige Schrift selbst Götter
heisset, die müssen hier sterben wie
andere Menschen, und können mit
allem ihren Ansehen das Verderben
nicht einen einigen Augenblick aufhal-
ten. Wer will dem Donner des HErrn
wiederstehen, wenn er in seinem Grimm
seine Pfeile auf den Sünder abschießt?
Wer wird seinen Arm hindern seine
verderbende Gerichte zu vollziehen,
wenn er mit Tod und Schrecken um-
gürtet, unaufhaltsam hereinbricht;
wenn

wenn Feuer vor ihm hergehet seine Wiedersächer zu verzehren; wenn die erschrockene Erde unter seinen Füssen sich öfnet seine Feinde zu verschlingen; wenn die Berge bey seiner Annähe- rung erzittern, und in den Abgrund gestürzet werden; wenn der Erdkreis mit seinen Einwohnern für ihm hinge- nommen wird. O Mensch schaue da was du bist! Staub und Asche. Hier muß ein reicher und mächtiger König, der viele Myriaden mit unum- schränkter Gewalt beherrschet, der sonst mit einem einigen Winke das Glück

vieler tausenden machen kan, dem Osten und Westen ihre fast vergötterten Schätze, ihr Gold und ihre Edelgesteine mit Ehrfurcht zollen, dessen Befehle die Ende der Erden mit Zittern und Gehorsam erwarten, und vor dem unbekante Völker ihre Knie in sclavischer Knechtschaft beugen, seine nächste Unterthanen, seine Fürsten, die vornehmste Stützen seines Reichs und seiner Herrschaft, die er erhoben und neben sich gesetzet hat, lebendig vergraben, den Thron seiner Vätter in Staub zerfallen, und seine Palläste

zu Trümmern gehen sehen. Er muß das klägliche Angstgeschrey seiner, unter dem Schutt ihrer Wohnungen zerschmetterten Unterthanen hören, und vermag ihnen nicht die geringste Hülfe zu leisten. Er muß selbst seine eigene Rettung in der schleunigsten Flucht suchen, und entgehet, von allen seinen Knechten verlassen, noch kaum dem allgemeinen Untergange. Sage uns, unglückseliger König! wo wäre nun deine erhabene Macht, von welcher das Leben und das Schicksahl unzehlicher deiner Mitgeschöpfe abhängt?

und gieb Zeugniß von der Ohnmacht des Menschen, und von der Nichtigkeit der Güter dieser Welt. O was sind sie! Dunst und Eitelkeit. Wer sollte wohl noch sein Herz daran hängen, und sich einige Mühe darum geben wollen?

Wir lächlen über die Freude eines Kindes, das sich glücklich schätzet, wenn es eine mit bunten Farben des Regenbogens bemahlete Wasserblase hervorbringen kan. Aber was ist Ehre? was ist Macht? was ist Reichthum? was

was ist Wollust? was ist die Welt selbst? eine glänzende Wasserblase, die auf den ersten Hauch des HErrn zerplatzet, und nur spahte und vergebliche Reue zu unserer Qual zurücklässet. Wer würde einen Menschen nicht für unsinnig halten, der sein Glück darinne setzte, wenn er auf einer, von wurmstichigem und von dem geringsten Stosse zerbrechendem Holze, gemachten und hoch über der Erde aufgerichteten Bühne sich bey einer kostbahren Mahlzeit sättigen, und andere Lüste des Fleisches geniessen könte? Wir bewoh-

nen eine Erde, die von, mit sich leicht entzündenden und alles vertilgenden Materien, angefüllten Hölen allenthalben untergraben, und von einem beständig um sich greifenden unterirrdischen Feuer beynahe überall durchbohret, alle Augenblicke einzufallen drohet, und doch sind wir thorrecht genug, durch unsere saure Bemühungen ihre Güter und Wollüste zu erhalten, über welchen wir oft ganze Nächte in angsthaften Sorgen durchwachen, so zu handlen, als wenn wir unsere ewige Zelten hier aufschlagen, und unsere

einige Wohlfahrt zu Stande bringen müsten. O leichtsinniger, eiteler Mensch! der du dich von den Lüsten und Ergötzlichkeiten dieser nichtigen Erde schwindlend hin und her drähen lässest, und in unbedachter Frölichkeit mit ihren nichtigen Schattenbildern herumtanzest, meynest du denn, sie werden dir eine daurhafte Glückseligkeit geben, und du werdest dich in dieser zerbrechlichen Wohnung auf immer fest setzen? O lasse dich doch durch diese furchtbahre Denkmahle ihrer Vergänglichkeit überzeugen, daß nicht

hier

hier der wahre Ort für den Aufenthalt deiner unsterblichen Seele seye, sondern daß du ein anderes Vatterland suchen müssest, das ewig ist im Himmel. Ja, meine Andächtige, lasset uns doch dadurch aus unserer Unbedachtsamkeit aufwecken, und einmahl
1. Cor. 7. 31. recht erkennen, wie geschwind die Gestalt dieser Welt fürübergehet, wenn andere häufige Zufälle dieser Sterblichkeit nicht hinlänglich sind uns davon zu überführen. Lasset uns hingegen Schätze von ewiger Dauer, Vergnügungen von unsterblicher Ent-

zückung in GOtt durch Christum suchen. Denn kan der Himmel mit schrecklichem Krachen zerbrechen, die Wellen des Meeres können sich erheben und brausen, die Berge von ihrem Ungestüm einfallen, und die Erde mag mit fürchterlichem Getöse, gleich einer gläsernen Kugel zerspringen, so werden wir mitten in dieser allgemeinen Zerrüttung der ganzen Natur unbewegt und unerschrocken bleiben.

Die dritte Betrachtung. Das Erdbeben soll uns billig an den

uns

uns allezeit nahen Tod heilsam gedenken machen, und uns bewegen, darnach zu streben, daß wir uns in beständiger Bereitschaft halten, diese letzte wichtige Reise getrost anzutretten. Zwar ist freylich nicht nöhtig, daß die Erde erschüttert werde, und daß sich der Abgrund mit unterirrdischen Donner eröfne, unserer irrdischen Wahlfahrt ein Ende zu machen, unsere so schwach gegründete Hütte in dieser Zeitlichkeit zu zerstören, und uns aus dem Lande der Lebendigen hinwegzureissen. Es müssen

nicht Städte und Länder untergehen, uns des Todes zu erinnern. Wir haben alle Augenblicke Anlas dazu. Er kan uns jede Minute ergreifen, und in die ernste Ewigkeit, in die öde Welt der Geister versetzen. Wir tragen das Gift desselben immer mit uns umher. Schon zugleich mit unserer Erzeugung wird es in alle unsere Säfte verbreitet. Es kan auch bey der geringsten Gelegenheit ausbrechen, und uns vertilgen. Wir ziehen es mit dem Athem in der dadurch angesteckten Luft in uns. Wir essen es mit unseren Speisen, und der kleinste Zufall,

Bayerische Staatsbibliothek München

die unmerksamste Unordnung in unse= rem Leibe kan uns unversehens aufrei= ben. Wie mancher ist nicht schon in der Blühte seiner Jahre, mitten in den em= pfindlichsten Belustigungen, die sein gan= zes Herz einnahmen, abgeschnitten, und vor den allmächtigen Richterstuhl des allwissenden GOttes geschleppet worden, wenn er solches zum wenigsten erwarte= te. Wie mancher scheinet nicht, eine fast nicht zu verletzende Gesundheit zu besi= tzen, und er wird durch einen plötzlichen und lange nicht vermutheten Streich weggeraffet, so daß wir ihn eher in den

leib

leiblichen Sarg, dieses letzte Kleid der Sterblichen, eingeschlossen, und zu Grabe tragen sehen, als wir seine Krankheit vernehmen. Wie mancher leget sich nicht des Abends frisch und gesund zu Bette, und die aufstehende Sonne bescheinet des Morgens einen erstarreten Leichnam, da wo sich gestern sein blühender Leib zur Ruhe begabe. Dieses alles sind so viele schreckhafte Stimmen, durch die der furchtbare Engel des Todes, der in der Geister-Stille der mitternächtlichen Stunden umhergehet, und bald diesen bald jenen erschläget, uns zuruft: daß

wir uns bereitet halten, seinen letzten Streich zu empfangen.

Aber was für einen Eindruck sollen nicht die klägliche Ruinen jener gewesenen, bejammernswürdigen Stadt auf uns machen, wo die betrübte Uebriggebliebenen mit weinenden, mit tiefen verfallenen Augen, durch die zermalmete Todtenkörper ihrer Freunde, ihrer Verwandten, ihrer Eltern, ihrer Kinder herumwandlen, und mit vieler Mühe das traurige Vergnügen, dieselbe noch zu erkennen, suchen müssen. Sollten wir nicht

nicht auch über dem erbeben, und uns dabey unsers nahen Endes erinnern, was unser geliebtes Vatterland erlitten hat? Unsere Gebäude sind an einigen Oertern beschädiget, unsere Mauren zerrissen, und unsere Städte gewaltsam beweget worden. Hie und da musten die bestürzten Einwohner ihre alte Wohnungen mit Schrecken verlassen, und ihre Sicherheit auf dem weiten Felde suchen. Unsere Wasser sind mit Ungestüm aus ihren Ufern getretten. Unsere nie ermeßne Alpen, diese unübersteigliche Wälle unseres Landes, diese feste Schutzwehren

unserer Religion, diese starke Pfeiler unserer Freyheit, die mit ihren Gipflen so zu reden dem Himmel drohen, sind in ihren Grundfesten erschütteret worden; diese felsichte Gebirge, die auf die Ewigkeit gegründet zu seyn scheinen, haben gezitteret, ganze Stücke derselben sind in die erschrockene Thäler herabgestürzet worden, und man muste wegen den wiederholten heftigen Stössen der Erde einen gänzlichen Umsturz befürchten. Alles ware unter einem brüllenden Krachen dem Einfall nahe, und wir haben es einzig der unermüdeten Langmuth des

HErrn zu danken, daß wir noch sind verschonet geblieben. Aber wir sind wahrhaftig der Gefahr, die uns unsere fortgesetzten Sünden bereiten, noch nicht entgangen. Wer weiß, was uns vielleicht, so wir uns nicht bekehren, noch in wenigen Tagen bevorstehet! O! wen dieses nicht mag aus seiner Sicherheit erwecken; wem dieses nicht ernsthafte Gedanken des Todes beybringet; wen diese schreckliche Bilder der allgemeinen Zerrüttung der ganzen Natur nicht vermögen mit nachdenkendem Ernst seinen zukünftigen wichtigen Hinscheid von die-

ser Erde zu überlegen, bey dem ist zu fürchten, es werden auch alle andere Aufweckungsmittel der zuvorkommenden göttlichen Gnade keine Wirkung haben. O lasset uns ja nicht länger mit dem Verderben scherzen; lasset uns nicht länger mit dem, was die Unsterblichkeit, die ernste Unsterblichkeit ansiehet, taumelnd ein thorrechtes Spiel treiben, da wir immer an dem äussersten Punkt der Zeit der Gnade sind, da der Tag des Heils alle Augenblicke sein bestimmtes Ziel erreichen, und die ewige Nacht uns überfallen kan, und da GOtt mit den

nicht zu miskennenden Vorbotten seiner schon lange gleichsam mit Gewalt von uns ausgeforderten Strafen, des zeitlichen und des ewigen Todes bey uns angeklopfet. Nein! an uns sollen die Gerichte des Allmächtigen nicht unnütz seyn. Er soll uns nicht ohne Frucht die fürchterlichen Vorläufer seiner gerechten Rache fühlen lassen. Nicht vergebens soll er uns an den Rand des verdienten Untergangs geführt haben. — Ich will mich warnen lassen. Ich will mich mit meinem GOtt noch zu rechter Zeit durch meinen Heyland versöhnen. Ich will

meine Lenden mit Heiligkeit umgürten. Ich will die köstliche Lampe des Glaubens an meinen göttlichen Erlöser immer brennend erhalten, und mich täglich durch Busse und Gebet zu dem dunkeln Weg, den ich, der ich euch jezt zur Wachsamkeit vermahne, vielleicht schon morgens vor euch her werde wandlen müssen, bereitet halten. — Denn komme, blasser Tod! wenn ich so werde gerüstet seyn, so wirst du mir nicht ein König der Schrecken, sondern ein erwünschter Botte seyn, weil du mich nicht in meinen Sünden ergreifen wirst. Ich will dir ge-

getrost und mit einem unerschrocknen Schritte durch das öde Thal der Verwesung nachgehen, weil ich weiß, daß du mich durch diese kurze finstere Strasse in das himmlische Jerusalem hinüberführen wirst, wo JEsus, der dir diesen Befehl gegeben, mit offenen Armen der Liebe auf mich wartet, mich in seiner seligen Gemeinschaft einer unsterblichen Herrlichkeit theilhaftig zu machen, und wo mein versöhnter Bundes-GOtt mein ewiges Licht und meine ewige Freude seyn wird.

Die vierte und letzte Betrachtung.
Was uns endlich das Erdbeben fürnemlich merkwürdig macht, ist, daß es uns des allgemeinen Gerichts der Welt am jüngsten Tage erinnern, und uns zu einer ernsthaften Ueberlegung desselben antreiben soll. Nach der Weissagung unsers Heylands wird es ein Zeichen des herannahenden Endes der Welt seyn. Man wird von Kriegen und Empörungen hören. Ein Volk wird sich erheben über das andere, und ein Reich über das andere. Es werden grosse Erdbeben ge-

Luc. 21. 9. 10. 11. 25. 26. 27.

geschehen hin und wieder. Das Meer wird sich erheben, und die Wasserwogen werden brausen. Den Einwohnern der Erde wird bang seyn; sie werden zagen, und verschmachten für Furcht und für Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden. Auch der Himmel Kräfte werden erschütteret werden. Denn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Wir gedenken zwar keineswegs zu behaupten, daß dieses eben unsere Zeiten

angehe, obwohl vielleicht viele Aehnlichkeit dazwischen könte gefunden werden, noch daraus schliessen, daß wir hiemit in den letzten Tagen leben. Es dünket uns allemahl etwas sehr verwegenes, wenn man die Zeit der Erfüllung einer Weissagung vorherbestimmen will, und diejenige, die sich wagen solches zu unternehmen, betriegen sich auch gemeiniglich, und werden zum Spott darüber. Aber

Luc. 21. v. 10. 11. 25. 26. 27.

das ist doch durch das Wort JEsu gewiß, daß heftige Erschütterungen der Erde ein Vorspiel des letzten Tages seyn werden. Alles übrige, was uns von die-

dieser wichtigen Sache in der Offenbahrung angezeiget ist, und die Art dieser Begebenheit, kommet auch damit sehr genau überein. So wie ehmahls bey der majestätischen Gesetzgebung auf Sinai, die ein Vorbild dessen ist, was geschehen soll, wenn GOtt den ganzen Erdkreis nach den daselbst unter Donner und Blitzen, unter dem durchdringenden Klang der himmlischen Trompeten seinem erschrockenen Volke von ihm verkündigten Gebotten, mit Gerechtigkeit richten wird, die ganze Natur beweget wurde, wird sie auch wiederum erschüt-

tert werden, wenn der HErr die Drohungen und Verheissungen, damit er seine Befehle befestiget hat, an den zitternden Sterblichen vollziehen wird. Damahls brante der Berg, den niemand anrühren durfte, mit Feur, er rauchete und bebete unter den Füssen des gegenwärtigen GOttes; dichte und fühlbare Dunkelheit ware auf seiner Spitze, fürchterliche Finsterniß und Ungewitter umgaben ihn allenthalben, den befehlenden Worten des Allmächtigen den gehörigen Nachdruck zu geben. Auch so wird an jenem Tag die gleichsam in ihren letzten

Hab. 12. 18. 19.

Zü-

Zügen liegende Erde unter grausamen Bewegungen, den letzten Bemühungen ihrer sterbenden Kräften, zerstöhret werden. Der Himmel und die Erde 2. Pet. 3. 7. 10.
werden zum Feuer aufbehalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der Gottlosen. Der Tag des HErrn wird plötzlich kommen, und an demselben werden die Himmel zergehen mit grossem Krachen, die Elemente werden für Hitze zerschmelzen, und die Erde, und was darinne ist wird verbrennen.

Die Geschichten der Natur und der Völker zeigen uns, daß das Erdbeben nach und nach allgemeiner wird. In vielen Ländern, in welchen man zuvor kaum etwas davon wuste, wird es gegenwärtig mit grosser Heftigkeit verspühret. Seit wenigen Monaten ist ein beträchtlicher Theil unserer Erde dadurch erschrecket und beschädiget worden. Es scheinet fast als ob sie mit schnellem Laufe ihrer gänzlichen Zerstörung zueile. Man könte bald glauben, das unterirrdische Feuer vermehre sich mit Macht, sie in kurzem völlig zu verzehren. Es wird end-

endlich mit schrecklichen Erschütterungen ausbrechen, und den grossen Tag des Gerichts, dessen Vorläufer dieselbe sind, herbeybringen. Man darf schon beynahe, ohne sich einer grossen Vermessenheit schuldig zu machen, sagen: Das, was wir das vergangene Jahr empfunden, seye vielleicht bereits ein Schall von dem Rufe des mächtigen Engels, der dermahleins mit seiner Posaune, deren gewaltiger Thon in die Gräber dringen, und den Staub der Todten, die schon seit vielen Jahrhunderten in der Verwesung liegen, wiederum zum Leben aufwecken

wird, der, sage ich, mit seiner Posaune von allen Enden der Erde ihre erschrockne Bewohner zum Gerichte versammlen wird. Mich dünket ich höre schon in diesen furchtbaren Bewegungen unserer Wohnungen die Stimme des Allmächtigen, die durch das Unendliche rufet: kommet her, ihr Sterbliche! gebet Rechenschaft von eueren Werken. Mir ists, als erthönte in dem Donner dieses unterirrdischen Getöses in meinen bestürzten Ohren, das schreckliche Geräusch der Räder des majestätischen Wagens, auf dem der allwissende Richter unaufhalt-

sam herbeyeilet mit Feuerflammen 2. Theß.
Rache zu üben an denen, die seinem 1. 8.
Evangelio nicht gehorsam sind, und das unwiederrufliche Urtheil über mich zu sprechen. Auf denn, meine Seele! erwache aus dem Schlafe der Sünde und der Sicherheit, ehe dich der ewige Tod erhaschet. Du eilest mit starken Schritten dem ernsten Tage entgegen, mit dessen Morgenröthe die letzte und feyerlichste Erscheinung des HErrn auf dieser Erde anbrechen wird. Rüste dich, daß er dich wachend und in Bereitschaft finde, wenn er mit Ungewittern, und mit

unzehlichen Heerschaaren der Engel umgeben, anziehen wird, einem j glichen genau nach seinem geführten irrdischen Leben zu vergelten. Komme beyzeiten seiner verdienten Rache mit demüthigem Glauben zuvor. Dämpfe mit wehmühtigen Thränen einer aufrichtigen Busse das verzehrende Feuer seines Zorns, das deine Sünden gegen dich entzündet haben. — Ja! ich will durch die mir noch angebotene Gnade alle meine Kräfte erwecken, und allem meinen Vermögen aufbieten, mich gebührend zu diesen feyrlichen, zu diesen, mein Schicksahl

auf die ganze lange unausdenkliche Ewigkeit entscheidenden, Dingen zu bereiten. Ich will mich nur darum bekümmern, daß ich, da der Tag des Heils und der Versöhnung noch währet, mit meinem GOtt in Bekantschaft komme, und einen ewigen Bund des Friedens mit ihm durch JEsum aufrichte, damit ich getrost seine Ankunft erwarten, und das Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzen wird, mit Freuden anschauen möge. O ferne von mir alles, was mich in diesen wichtigen Arbeiten stöhren will! Weichet von mir irrdische Güter, Mächt,

Ehre, Wollüste! Was seyt ihr mir? Ihr werdet in diesen fürchterlichen Augenblicken meiner bebenden Seele nichts helfen.

O was für verzweiflungsvolle Gedanken werden nicht die Sünder, die sich keine Mühe für die Ewigkeit gegeben, einnehmen! wenn die von ihnen so sehr geliebte Erde, deren Lüste sie so lange bezauberet haben, sich unter vielen entsetzlichen Erschütterungen an tausend Orten öfnen wird; wenn ihre herrliche Palläste, wenn ihre hohe Thürne, wenn die gen Himmel erhabene Berge mit

schrecklichen Krachen werden in den Abgrund gestürzet werden; wenn aus den Tiefen desselben ein wütendes Feuer mit donnernden Gebrüll aufwallen, und mit schwarzem Dampfe die Luft erfüllen wird; wenn demselben von oben herab Blitze und Strahlen, der ganze Vorrath der feurigen Pfeile des Allmächtigen, begegnen, wenn die Felsen wie Wachs zerfliessen, und die prächtige Gebäude des stolzen Menschen mit der Herrlichkeit des ganzen Erdbodens werden zu Asche verwandlet werden; wenn mitten in dieser allgemeinen Zerrüttung der eh-

mahls von ihnen verworfene, allwissende Richter über ungestümmen Wirbelwinden daherfahren, und sich auf seinen auf verzehrende Feuerflammen seiner racheübenden Gerechtigkeit gegründeten Stuhl setzen wird; wenn auf seine gebietende Stimme die Gräber sich aufthun, und die Todten sich haufenweise hervordringen werden, sich für denselben zu stellen und ihr ewiges Urtheil anzuhören. O welche Angst, welcher Schrecken wird bey dem Anblicke ihres beleydigten und unversöhnten GOttes über ihre unheilige Seele kommen! Was wird ihnen übrig

blei-

bleiben, als in bitterer Verzweiflung aus-zurufen? O ihr Berge! bey deren An-schauen uns ehmahls die Haut schaurte, ihr hohe Felsen, vor denen ehemahls, aus Furcht von euch zerschmetteret zu wer-den, unser innerstes erzitterte, seyt jetzt unsere elende Zuflucht; fallet über uns, und bedecket uns vor dem An-gesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lamms. Aber vergeblich! Sie werden hingeris-sen, und mit eisernen Ketten der Finster-niß, in der langen Nacht der unseligen Ewigkeit ohne Hofnung der Erlösung,

Offenb. 6. 16.

ohne

ohne deu geringsten Anschein der Gnade, auf immer gebunden werden.

O meine Brüder, meine geliebte Brüder in Christo! lasset uns doch diesen wichtigen Dingen, liesen feyrlichen Dingen, diesen Dingen von mächtigem Nachdrucke mit wahrem Ernst nachdenken, damit die schreckliche Stösse der Erde, durch die uns der HErr so gnädig und gleichsam nur von ferne gewarnet, nicht unnütz an uns seyen. O ihr furchtbare Stühle, die ihr an jenem Tage werdet gesetzet, und vor denen alle unsere Thaten werden genau nach der Wage des Heilig-

thums abgewogen werden; ihr unerbitliche Ankläger, die ihr um dieselbe herum wieder uns stehen, und um Rache über uns schreyen werdet; ihr wichtige Bücher, die ihr werdet geöfnet werden; ihr schreckliche Vollführer der göttlichen Rachgerechtigkeit, die ihr bereit seyn werdet nach eurem Raube zu greifen; ihr grausame Abgründe der Hölle, deren Rachen offen stehen wird, alle Verächter des HErrn zu verschlingen, und du unwiederrufliches Urtheil, das unser ewiges Verhängnis unveränderlich bestimmen wird, möchtet ihr doch mit immer gleich-

lebhafter Kraft in unseren Gedanken seyn, und uns gegen alle Versuchungen des Bösen, gegen alle Anläufe des Satans und der Welt befestigen. O feyrliche Sönderung der Kinder Adams, die dennzumahl in melancholischer Stille geschehen wird; o jammervolle ewige Verdammnis jenseits des Todes und des Grabes; o unaussprechliche Seligkeit von unendlicher Dauer jenseits aller Himmel und aller Vergänglichkeit, die ihr an diesem grossen Tage von dem obersten Beherrscher des Himmels und der Erde auf ewig werdet ausgetheilet werden,

den, o daß! doch eure Vorstellung sich niemahls aus unserer Seele verlöhre, wenn die Sünde uns locken, und zum Falle bringen will. O möchten wir uns doch alle durch Glauben und Heiligkeit in den Stand setzen, daß wir mitten in diesen furchtbaren Auftritten der äussersten Bestürzung, unsere Häupter getrost empor heben, dem Richter mit frölichem Triumphe entgegen gehen, und ein jeder von uns mit einem freudigen Siegesgeschrey ausrufen könte: „Er kommt, er „kommt eben derselbe HErr JEsus, den „ich in den Tagen meines sterblichen Le-

„bens

Bayerische Staatsbibliothek München

„bens erkant und geliebet, durch dessen „Blut ich von allen meinen Sünden bin „gereiniget worden, und auf den ich so „lange im Staube des Todes mit Sehn„sucht gewartet habe. Er kommt meine „Arbeiten zu belohnen, meinen Glauben „in Schauen zu verwandlen, und alle „meine Hofnungen zu erfüllen. Er „kommt mein Vertrauen, das ich auf „ihn gesetzet vor der ganzen versammle„ten Welt zu vergelten, mich vor den „Engeln als einen getreuen Diener zu „erklären, und die herrliche Krone der „seligen Unsterblichkeit auf mein Haupt „zu setzen.„ O allgenugsamer Heyland der Welt, und auch der grösten Sünder wie ich bin, möchtest du mir doch nach deiner ewigen Menschenliebe diese Gnade lassen zu Theile werden! Dir seye Ehre in Ewigkeit, Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

x III.91

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stapfer, Daniel,

Betrachtung des Erdbebens Eine Predigt über Ps. XVIII. v. 8

Zürich 1756

Hom. 1540 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462231-9
VD18 14095661